

Wir wünschen allen LeserInnen unseres Newsletters

**EIN GLÜCKLICHES UND ERFOLGREICHES NEUES JAHR**

und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und den Austausch!



## INHALT

- ▶ Schwerpunktthema: Der Gender-Forschungssalon 3
- ▶ Berichte aus den Projekten 8
- ▶ Ein Rückblick auf Vorträge und Veranstaltungen 2010 18
- ▶ Neue Veröffentlichungen 22
- ▶ Impressum 24



## ▼ DER GENDER-FORSCHUNGSSALON

### Ein Treffpunkt für offenen Austausch über ungelöste Forschungsfragen

Seit eineinhalb Jahren gibt es einen Treffpunkt für genderpolitisch interessierte Forscherinnen und Forscher in Tübingen: Unseren Gender-Forschungssalon.

Hier möchten wir ihn kurz vorstellen und vielleicht auch Interesse wecken, sich daran zu beteiligen.

### Suchbewegungen in der Gender-Forschung

Jenseits verschiedener Forschungsfragen und Forschungsaufträge beschäftigen viele Geschlechterforscherinnen und -forscher Fragen, die mit der neueren Theorieentwicklung ebenso zu tun haben wie mit gesellschaftlichen Verschiebungen im Geschlechterdiskurs und der Geschlechterpolitik. Schon lange wird deutlich, dass der Raum, sich mit diesem Fragen unter methodologischen Gesichtspunkten stressfrei auseinanderzusetzen, kaum gegeben ist – wenn wir ihn uns nicht nehmen und ihn selbst schaffen. Damit haben wir nun in einem neuen Format begonnen, und nahmen als erstes Thema eine inhaltliche Auseinandersetzung, die uns schon eine Weile umtreibt.

*Erster Zugang – Das kleine »usw.«: Theoretisch interessierte und informierte Forscherinnen sind schon lange mit dem Problem beschäftigt, welcher Stellenwert der Kategorie Gender im Kontext anderer Differenz- bzw. Ungleichheitskategorien einzuräumen ist. In der Literatur (auch in der von uns verfassten) findet sich immer wieder das berühmte »usw.«. Da werden die dominanten Kategorien »Geschlecht«, »Ethnie« und »soziale Schicht« oder »Klasse« aufgezählt, wenn die relevanten gesellschaftlichen Differenzierungen der sozialen Gruppen, um die es im Forschungsprozess gehen soll, beschrieben werden sollen. Im Wissen, dass dies keine abschließende Aufzählung ist, folgt dann das offene »usw.«, was verdeutlichen soll, dass die Reihe der Kategorien um einige mehr erweitert werden kann und im Denken zumindest offen bleiben muss: Theoretisch einleuchtend, forschungspraktisch jedoch ein ungelöstes Problem.*

*Zweiter Zugang: Ein Praxisentwicklungs- und Forschungsprojekt arbeitet mit der örtlichen Verwaltung zusammen und bearbeitet die Relevanz der Kategorie »Geschlecht«. Ein kluger Mitarbeiter verweist darauf, dass eine solche Fokussierung ja nicht mehr up to date sei, denn schließlich müsse man mit der Kategorie »diversity«*



*arbeiten und alle anderen Ungleichheiten mitbedenken. Es entsteht Verunsicherung bei den sich gerade auf Gender einlassenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, zumal sie beobachten, dass Frauen oder Mädchen ja nicht wirklich andere Bedürfnisse äußerten als Männer/Jungen, die an einzelnen Vorhaben beteiligt würden ...*

Die beiden kleinen Aufrisse veranschaulichen den spannungsreichen Horizont, in dem sich Forscherinnen, die sich auf die Praxis einlassen, bewegen. Als Forschungsinstitut sind wir in der Regel mit Fragen der Evaluation von Praxisverläufen betraut oder planen eigene Untersuchungen und entwickeln dafür entsprechende Forschungsdesigns. Ein zentrales Charakteristikum ist dabei aber immer der Transfer oder besser: die enge Verzahnung mit der Praxis (wir nannten das in unserer ersten Publikation »den Wechsel im Blick« – ein Blick, der zwischen Forschung und Praxis hin- und herpendelt und versucht, beiden Wissens Ebenen gleichrangige Aufmerksamkeit zu verschaffen). Konkret muss entschieden werden: Welchen Stellenwert bekommt die Kategorie ›Gender‹, was bedeutet ›Gender-Forschung‹ und macht es eigentlich Sinn, diese weiter als spezifisches Charakteristikum auszuweisen (bzw. in welchem Kontext macht dies Sinn)?

Schon lange ist die Praxis unseres Forschungsinstituts breit angelegt, im Prinzip lassen sich alle Fragestellungen bearbeiten und in ihnen jeweils Aspekte von Gender-Bezügen miteinbeziehen. Dennoch stellt sich die Frage, wie sich ein Gender-Forschungsansatz gestalten kann in Zeiten, in denen einerseits ›diversity‹ als neuere Orientierung hochgehalten wird und andererseits insgesamt ein Bedeutungsverlust der Kategorie ›Gender‹ in Theorie und Praxis zu verzeichnen ist, in dem nicht selten Individualität (Subjektansatz) gegen kategoriale Fragen ausgespielt werden.

So entstehen neue Suchbewegungen für Forschungen und Evaluationen insbesondere im Praxiskontext.

Meistens werden solche Infragestellungen projektintern pragmatisch gelöst, manchmal auch im eigenen Institut reflektiert, doch eigentlich kaum über den eigenen Organisations-Zusammenhang hinaus kommuniziert. Vielmehr sind übergeordnete Zusammenhänge (Tagungen/Publikationen) meistens von einem Verwertungszwang begleitet, der den Raum des offenen Denkens und Suchens einschränkt zugunsten einer bestimmten Effektivität der Produktgewinnung.

### **Idee: Gender-Forschungssalon**

Dieser Umstand hat uns als langjährige Praxisforscherinnen im tifs beschäftigt angesichts einer regionalen Umgebung, in der eine beträchtliche Anzahl von Wissen-



## SCHWERPUNKTTHEMA

schaffterinnen an ähnlichen Fragen im Bereich der Gender-forschung im engeren und im weiteren Sinn arbeitet und um forschungsmethodologische Umsetzungen neuerer Theorieansätze ringt. Dies hat uns sodann auf die Idee gebracht, eine alte Tradition wieder aufzugreifen: den **Salon**.

»Ein **Literarischer Salon** war ein zumeist privater gesellschaftlicher Treffpunkt für Diskussionen, Lesungen oder musikalische Veranstaltungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Neben literarischen und sonstigen künstlerischen Salons gab es auch politische und wissenschaftliche Salons. Träger waren unter anderem einzelne Mäzene oder auch Vereine. Vor allem wohlhabende und gebildete Frauen, oft adeliger Herkunft, betätigten sich als Gastgeberinnen und wurden in dieser Eigenschaft *Salonière* genannt.« (Wikipedia)

Mit der Einrichtung eines **Gender-Forschungssalons** verfolgen wir die Absicht, die regionale Vernetzung und den informellen Austausch mit anderen Gender-Forscherinnen und -forschern aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu intensivieren. Der Gender-Forschungssalon stellt einen Raum dar, in dem offen und ohne Profilierungsabsichten miteinander nachgedacht werden kann. Dabei möchten wir an allgemeinen Fragen weiterdenken, die sich uns aus den unterschiedlichen Forschungszusammenhängen im Gender-Kontext stellen, sowie den Transfer von Ergebnissen und Perspektiven in Politik und Praxis reflektieren.

Da das tifs weder adelig noch wohlhabend ist, begnügen wir uns mit einem etwas eingeschränkteren Rahmen: Wir öffnen den Salon zweimal im Jahr, laden gemütlich zu einem Snack ein und schaffen so eine kollegiale Atmosphäre.

Anhand eines inhaltlichen Inputs aus aktuellen Forschungskontexten steigen wir in eine Diskussion zum Thema ein. Die mit der Fragerichtung verbundenen methodologischen und methodischen Aspekte und (offenen) Fragen können somit jeweils auf konkrete Projekte (Input) bezogen und damit in ihrer (häufig nur reduziert möglichen) Umsetzung beleuchtet werden. Zeit ist aber auch jedes Mal vorgesehen für die Vorstellung der Anwesenden, sowie für kurze Einblicke in ihre aktuellen Forschungsprojekte und Fragen. Die thematischen Stränge können sich immer wieder verschieben – sie entwickeln sich aus dem Diskurs.

### Was bisher geschah

Im Dezember 2009 starteten wir den Salon mit einer Einladung zur Auseinandersetzung um die aktuelle Diskussion zu ›Gender‹-›Diversity‹-›Intersektionalität‹ (Thema der Einladung: »Gender und diversity – all inclusive?«). Eine interessierte



Runde setzte sich damit auseinander, wie im jeweiligen eigenen Kontext versucht wird, eine Verbindung von ›Gender‹ mit anderen Differenzkategorien herzustellen. Der *theoretische* Diskurs um **Intersektionalität** versucht einen Zugriff auf die Problematik zu finden, dass verschiedene Differenzkategorien als gleichzeitig wirkende Differenzordnungen das Zusammenleben der Menschen bestimmen und soziale Situationen beeinflussen. Eine einfache Addition der verschiedenen Ungleichheitsdimensionen wird aber dem Erleben der Subjekte nicht gerecht. Vielmehr ist ja zu fragen, welche Dimensionen in welchen konkreten subjektiven und auch historischen Zusammenhängen Bedeutung tragen und wie ihr Zusammenwirken gerade jetzt bestimmte Effekte hervorbringt und die gelebte Praxis beeinflusst. Im *Praxisfeld* sind wir beschäftigt mit Fragen, wie Gender Mainstreaming in Verwaltungen, Kommunen und Trägereinrichtungen umzusetzen ist und wie sich dieses zu den neuerdings vermehrt formulierten Ansätzen von Managing diversity verhält. Gender-Forschung muss sich fragen, wie sie dieses Spannungsfeld übersetzen kann in operationalisierbare Forschungsfragen.

Im Vordergrund des ersten Salons stand der Austausch darüber, wie sich die Teilnehmenden mit diesen Fragestellungen beschäftigen. Es gab Anregungen und einen spannenden Erfahrungsaustausch zur Einbettung der Gender-Kategorie in die Modulgestaltungen an Studiengängen der Hochschulen sowie in Bildungsprojekten. Es kristallisierte sich der Wunsch heraus, an einem konkreten Forschungsprojekt exemplarisch Möglichkeiten auszuloten, welche Erkenntnischancen eine Umsetzung von diversity bietet, ohne den politischen und wissenschaftlichen Stand der Gender-Forschung wieder zu verlieren.

Im Juni trafen wir uns wieder – die Zusammensetzung variierte, neue kamen dazu, andere waren leider verhindert – und freuten uns sehr darüber, dass Cornelia Helfferich (Professorin an der EH in Freiburg) zugesagt hatte, einen Input aus ihrer derzeitigen Forschungspraxis zu geben. Sie setzt sich mit der Thematik am Beispiel von Projekten zu Familienplanung und Migration im Lebenslauf von Frauen (standardisierte und qualitative Befragung) auseinander. Spannend war zu sehen, wie es in diesem Projekt gelingt, die Strukturebene mit der Ebene der subjektiven Deutungen der Adressatinnen zusammen zu bringen (Zuwanderungspolitik und ihr Einfluss auf die Strategien von spezifischen Migrantinnengruppen) und gängige Deutungen über angebliche Merkmale dieser Gruppen auf diese Weise zu dekonstruieren.

Im Dezember 2010 setzten wir diese thematische Linie fort mit einem Input von Gabriele Abels (Professorin am politikwissenschaftlichen Institut der Uni Tübingen)



hinsichtlich feministischer EU-Forschung. Einen Zugang zur Frage, wie in der EU-Politik Gender und diversity zusammenkommen können (und als Forschungsfrage, wie dies bisher berücksichtigt wurde), bietet zunächst die Analyse der Praktiken der Antidiskriminierungspolitik, die ja bereits ein weiter gefasstes Verständnis von Differenz und Ungleichheit bedenkt. Abels plädierte dafür, die methodologischen Erkenntnisse aus der Frauen- und Geschlechterforschung zu erweitern und auf Fragen von diversity anzuwenden, also das Wissen um verdeckte Kategorien und Machtprozesse und deren Erforschungsmöglichkeiten nicht zu vergessen, sondern genau in seiner Erweiterung für eine politisch ambitionierte Forschung zu nutzen. Erläutert wurde dies dann u.a. auch am Beispiel der Partizipationsforschung. So konnten auch noch einmal die Grundprämissen des feministischen Ansatzes als ambitioniertes gesellschaftspolitisches Projekt hervorgehoben werden, die sich in ihrer Radikalität gegen jegliche gesellschaftliche Hierarchie und Bemächtigung aussprechen, weil sonst auch die Geschlechterfrage nicht gelöst werden kann.

Wir sehen: der gewählte Themenstrang ist ergiebig und ermöglicht, an den offenen Enden von Gedanken weiterzudenken – die Überlegungen hierzu sind alles andere als abgeschlossen, somit auch noch nicht publikationsreif, sondern drängen danach, weiter entwickelt zu werden.

Im Sommer 2011 werden wir an diesen Fragen weiterdenken. Wer sich dafür interessiert, kann gerne im tifs nachfragen.

*M.B.*



### NEUE PROJEKTE

#### ▼ EVALUATION DER GENDERSTRATEGIE VON BROT FÜR DIE WELT (BFDW) UND EVANGELISCHER ENTWICKLUNGSDIENST (EED)

Im Jahr 2005 verabschiedeten Brot für die Welt (BfdW) und der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) eine gemeinsame Gender-Strategie »Wir schließen die Lücke zwischen Theorie und Praxis« für den Zeitraum 2006–2010. In 2010 wurde die Evaluation der Umsetzung der Strategie begonnen, um die gemachten Fortschritte kritisch zu prüfen und die Strategie, ihre Prioritäten und Maßnahmen weiter zu entwickeln. Die Evaluation beinhaltet eine Fragebogenerhebung, die alle mit der Strategie befassten Führungskräfte und Mitarbeitenden der beiden Organisationen nach deren Wirkungen befragt, sowie eine Dokumentenanalyse und ausgewählte Einzel- und Gruppeninterviews mit Mitarbeitenden und Führungskräften. Nach Abschluss der Studien im Frühjahr 2011 sollen in Workshops bei BfdW und einem beim EED jeweils die Ergebnisse der beiden Studien den Mitarbeitenden und der Leitung vorgestellt und diskutiert werden. Zweck der Evaluation ist ein Beitrag für den Entscheidungsprozess in welcher Form die Gender-Strategie von EED und BfdW über das Jahr 2010 hinaus fortgeführt werden soll. Durch die Evaluation sollen Lernprozesse und gleichzeitig die Rechenschaftslegung in Hinblick auf die Verfolgung des Ziels Geschlechtergerechtigkeit in den Häusern EED und BfdW bzw. in der geplanten neuen Organisation nach der Fusion von EED und BfdW/OED unterstützt werden.

Verantwortlich: Gerrit Kaschuba – im Team mit Adelheid Kückelhaus, Beate Scherrer, Christa Wichterich





## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

### ► EVALUATION »HAUS WEITBLICK – SELBSTORGANISIERTES GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN«

Die Baugemeinschaft »Haus Weitblick« erstellt in Herrenberg ein zentrumsnahes Passivhaus (u. a. effiziente Nutzung von Energie, Verzicht auf fossile Brennstoffe) mit 27 Wohnungen auf insgesamt sechs Stockwerken. Das Konzept sieht eine Generationen übergreifende Nutzung und Vernetzung vor. Dafür sind Gemeinschaftsräume und Wohnerweiterungsflächen eingeplant und inzwischen im Rohbau fertig gestellt. Die Wohnanlage wird im Frühjahr 2011 bezogen. Die Mitglieder der Baugemeinschaft tragen das Gemeinschaftsprojekt, ohne Absicht auf die Erwirtschaftung von Gewinnen. Mit der Evaluation wird das Finanzierungsmodell dokumentiert und einige Aspekte zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Wohnprojektes ausgewertet. Diese erste Bestandsaufnahme soll als Grundlage für eine vertiefende Fortsetzung der Evaluation dienen.

Verantwortlich: Helga Huber



## LAUFENDE UND ABGESCHLOSSENE PROJEKTE

### STUDIE ZUR ORGANISATIONSKULTUR DER JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN UNTER GLEICHSTELLUNGSASPEKTEN

An der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) werden zahlreiche Aktivitäten zur Gleichstellung von Frauen und Männern unternommen. Doch inwieweit sind sie den Beschäftigten bekannt? Und wie werden sie – auch in ihrer Wirkung auf die Organisationskultur der Hochschule – wahrgenommen? Zu diesen Fragen wurde in 2010 eine Online-Befragung auf der Basis von ExpertInneninterviews und Dokumentenanalyse vom Forschungsinstitut tifs Tübingen durchgeführt. Sie will in Erfahrung bringen, welche Ansatzpunkte und Instrumente Universitätsangehörigen im Verwaltungs- und Wissenschaftsbereich bekannt sind, aber auch, wie sie die



## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

Gleichstellungsbemühungen bewerten, die Gleichstellungskultur an der JLU einschätzen und welche Schlussfolgerungen sich daraus ergeben.

Für die Entwicklung des Online-Fragebogens wurden eine Reihe von Quellen und Dokumenten ausgewertet. Dazu gehörte beispielsweise das Leitbild der JLU, das JLU-Gleichstellungskonzept von 2008, der Frauenförderplan 1995, das Audit Familiengerechte Hochschule 2005 und Re-Audit 2008, relevante Statistiken und die Homepage der JLU. Dabei interessierte vor allem: In welchen Dokumenten werden konkrete Ziele und Indikatoren für die Gleichstellung von Frauen und Männern und eine geschlechtergerechte Organisationskultur aufgestellt? Werden konkrete Umsetzungsschritte, Maßnahmen, Zeiträume und Zuständigkeiten formuliert? Ist eine Überprüfung der erreichten Ziele und Indikatoren vorgesehen? Auch wurden zur Fragebogenentwicklung Interviews mit Expertinnen durchgeführt, die sich mit Gleichstellungsfragen beschäftigen. Eine erste Fragebogen-Fassung erprobten Beschäftigte aus verschiedenen Bereichen. So konnte sichergestellt werden, dass wesentliche Aspekte enthalten waren.

Ausgangspunkt der Gleichstellungsbemühungen ist die asymmetrische Geschlechterkultur an der Hochschule, die auch das Gleichstellungskonzept der JLU in seiner Stärken-Schwächen-Analyse des Wissenschaftsbereichs konstatiert. Der hohe Anteil von Frauen unter den Studierenden schlägt sich nicht in der Verteilung von Frauen auf Habilitationen und Professuren nieder. Die Schere in den Karrieremöglichkeiten von Frauen und Männern zeigt sich in den verschiedenen Fächern an unterschiedlichen Stellen: beim Übergang ins Studium, bei der Promotion, bei der Habilitation.

An der Online-Befragung haben sich 835 von insgesamt 5720 Personen aus Verwaltung und Wissenschaft beteiligt. Das entspricht einem Gesamtrücklauf von 14,6%. Damit unterscheidet sich die Beteiligung nicht von anderen vergleichbaren Mitarbeitenden-Befragungen, wie z.B. der HRZ-Servicebefragung im vergangenen Jahr. In der großen Zahl von zum Teil sehr ausführlichen Kommentaren bei den offenen Antwortformaten zeigt sich durchaus ein deutliches Interesse an gleichstellungsorientierten Fragen. Zwei Drittel derjenigen, die geantwortet haben, sind Frauen, ein Drittel Männer. Über die Hälfte der Befragten sind zwischen 30 und 49 Jahre alt, ein Fünftel ist 50 bis 59 Jahre alt, etwas weniger als ein Fünftel ist unter 30 Jahre, knapp 4% sind 60 Jahre und älter und 0,5% sind jünger als 20 Jahre. Insgesamt repräsentiert das Spektrum der Befragten alle Bereiche der JLU: Es haben sich Beschäftigte aus allen Fachbereichen, aus dem technisch-administrativen Bereich, Führungskräfte und auch einige Auszubildende beteiligt.



## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

Zur Zeit werden die Ergebnisse ausgewertet. Es zeichnet sich bereits jetzt ab, dass die Daten auch differenzierte Aufschlüsse darüber geben, an welchen Stellen Informations- und Handlungsbedarf besteht. Die vollständige Auswertung wird im Herbst vorliegen. Einige Tendenzen vorab:

**Was ist an gleichstellungsorientierten Ansätzen bekannt?** Ein Viertel der Online-Befragten kennt beispielsweise den Frauenförderplan, der für Beschäftigte in Verwaltung und Wissenschaft gilt, knapp ein Drittel kennt das Gleichstellungskonzept der JLU. Jeweils knapp zwei Drittel der befragten Frauen und Männer die hier geantwortet haben, kennen das Stipendienprogramm zur Promotionsabschlussförderung für alle Fachbereiche. In der Gesamtgruppe der Befragten sind die internen gleichstellungsrelevanten Zielvereinbarungen des JLU-Präsidiums mit den Dekanaten und Fachbereichen mit rund einem Drittel am bekanntesten, jeweils etwa ein Fünftel kennt die gleichstellungsorientierten Zielvereinbarungen zwischen dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HWMK) und der JLU.

An der JLU gibt es eine Reihe von Angeboten zur Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zu den bekanntesten Angeboten zählen die Justus-Kids-Ferienbetreuung sowie die Eltern-Kind-Räume. Beispielsweise nur wenig bekannt – sowohl bei Frauen als auch bei Männern – sind das Mentoring für promovierende Eltern sowie die familiengerechte Komponente im Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Deutlich mehr als die Hälfte der befragten Frauen und Männer wissen, dass die JLU das Zertifikat »Familiengerechte Hochschule« erhalten hat.

Auch wurde die **persönliche Bedeutung von Gleichstellung** erfragt. Vorweg sei angemerkt, dass bereits die Beteiligung an dieser Befragung für sich genommen eine persönliche Bedeutung implizieren kann. Anders formuliert: Wir vermuten, dass sich mehr Personen beteiligt haben, die Gleichstellung wichtig finden. Für über die Hälfte aller Befragten ist die Gleichstellung von Mann und Frau im Berufsleben sehr wichtig und für ein weiteres Drittel wichtig, wobei ein größerer Anteil der befragten Frauen hier ein eindeutigeres Statement abgibt. Gefragt danach, in welchen Bereichen – Forschungsbereich, Lehre, Verwaltung, Leitungs- und Entscheidungsgremien sowie von Führungspersonen – aktive Maßnahmen zur Gleichstellung umgesetzt werden sollen, äußern sich dazu deutlich über 70 % positiv.

**Wie wird die Gleichstellungssituation an der JLU eingeschätzt?** Grundsätzlich zieht sich eine positivere Sicht der Gleichstellungssituation aus der Perspektive der befragten Männer durch die gesamte Befragung hindurch. So stimmen beispiels-



## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

weise mehr als zwei Fünftel der Frauen gegenüber zwei Drittel der Männer der Aussage zu, dass die Leistungen von Frauen und Männern gleichermaßen anerkannt werden. Regelmäßige Mitarbeitendengespräche im eigenen Arbeitsbereich sowohl mit Frauen als auch mit Männern sehen zwei Fünftel der Frauen gegenüber drei Fünftel der Männer als gegeben. Auch die Gremienzeiten werten nur knapp ein Fünftel der befragten Frauen als familiengerecht, mit einem Drittel findet dies ein deutlich größerer Anteil der befragten Männer. Der Aussage, dass an der JLU Chancengleichheit für Frauen und Männer bei Stellenausschreibungen bzw. bei Bewerbungen gegeben ist, stimmt jeweils sowohl die Mehrheit der befragten Frauen als auch der Männer zu.

Etwa ein Drittel der Befragten haben in ihrem Arbeitsalltag an der JLU Erfahrungen gemacht, die sie als verletzend, belastend oder diskriminierend empfinden bzw. empfanden, dabei anteilig bei den Frauen ein Drittel, bei den Männern knapp ein Viertel. Erfahrungen mit sexueller Belästigung werden ebenfalls genannt.

In der endgültigen Auswertung werden neben geschlechterbezogenen Differenzierungen an relevanten Stellen weitere Unterschiede beispielsweise zwischen verschiedenen Statusgruppen (z.B. Personen mit und ohne Führungsverantwortung, Beschäftigte aus dem wissenschaftlichen oder technisch-administrativen Bereich) oder verschiedenen Fachbereichen analysiert.

Insgesamt zeigt sich, dass die Ansätze zur Gleichstellung an der JLU durchaus von den Beschäftigten positiv bewertet werden, dass aber zum einen mehr Informationen über bereits Vorhandenes gewünscht, zum anderen weiterer Handlungsbedarf formuliert wird.

*(aus dem Artikel »Studie zur HLU-Gleichstellungskultur – Erste Ergebnisse einer Online-Befragung« von Kaschuba/Üstünsöz-Beurer in der Zeitschrift Hedwig, Ausgabe 41, Wintersemester 2010/2011, hrsg. von der Frauenbeauftragten der HLU Gießen)*

Verantwortlich: Gerrit Kaschuba – im Team mit Dörthe Üstünsöz-Beurer



## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

## ► GENDER-KOMPETENZ IM KOMMUNALEN RAUM (GEKOM)

Das Projekt »Gender-Kompetenz im kommunalen Raum (GeKom)« der Baden-Württemberg Stiftung (ehemals Landesstiftung Baden-Württemberg) wurde vom Forschungsinstitut tifs e.V. (Gerrit Kaschuba) im Zeitraum 11/2007 bis 11/2010 durchgeführt. SOWIT (Reinhard Winter, Gunter Neubauer) arbeitete im Auftrag des Forschungsinstituts tifs e.V. an diesem Projekt mit. Das Projekt war im Programm »Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer« der Baden-Württemberg Stiftung angesiedelt. Die Stiftung zielt mit diesem Programm auf die Chancengleichheit von Frauen und Männern in Baden-Württemberg und die Schärfung des Bewusstseins der Öffentlichkeit für das Thema. Das Ministerium für Arbeit und Soziales und das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg begleiten das Programm und sind von der Baden-Württemberg Stiftung mit der Projekträgerschaft beauftragt.

Das Projekt GeKom hatte zum Ziel, zur geschlechterbezogenen Qualifizierung der Mitarbeitenden in Kommunalverwaltungen und in Organisationen auf kommunaler Ebene beizutragen. Dazu wurden Bildungsangebote vor allem in Bezug auf die Förderung von Gender-Kompetenzen bei Mitarbeitenden und Führungskräften in Verwaltungen und in Organisationen auf kommunaler Ebene aufgelegt. Dies erfolgte über praxisbezogene Fortbildungen, aufgabenorientierte Beratung von Männern und Frauen in verschiedenen kommunalen Arbeitsfeldern und vor allem über konkrete Projekte vor Ort. Die Projektaktivitäten bezogen sich vorwiegend auf Bereiche, in denen kommunale Verwaltung und Bürgerinnen und Bürger unmittelbar im Kontakt sind. In den beteiligten fünf Kommunen – Karlsruhe, Ulm, Landkreis Sigmaringen, Leonberg, Nagold – sind aufgrund einer im Rahmen von GeKom durchgeführten Bestandsanalyse verschiedene Umsetzungsprojekte begonnen bzw. umgesetzt worden. In Absprache mit den Ansprechpersonen vor Ort wurden verschiedene Fachgebiete gewählt:

- In Karlsruhe ging es um die Überarbeitung der Förderrichtlinien in den Bereichen Jugend, Sport, Kultur unter Gender-Aspekten und um die Verbesserung der Gender-Qualität in der Kulturarbeit mit Mädchen und Jungen als Zielgruppen in Museen.
- In Leonberg stand die Weiterentwicklung der aufgabenbezogenen Gender-Qualität im Bereich Kindertageseinrichtungen im Zentrum, sowie eine geschlechtergerechte Spielplatzgestaltung im sozialräumlichen Kontext.



## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

- Nagold konzentrierte sich auf das Thema Geschlechtergerechtigkeit in der Altenpflege mit einem Projekt im Gertrud-Teufel-Seniorenheim und auf die Verbesserung der Gender-Qualität im Bereich der Stadtbücherei.
- In Ulm wurden eine gender-bewusste Entwicklung eines Stadtteils (Lettenwald-Wohngebiet in Böfingen) und eine geschlechtergerechte Öffentlichkeitsarbeit in das Zentrum der Projekte gerückt.
- Im Landkreis Sigmaringen ging es um das Thema Gender und Migration und um die gender-bezogene Weiterentwicklung der offenen Jugend- und der Schulsozialarbeit.

Über die lokalen Umsetzungsprojekte hinaus fand eine Vernetzung der Kommunen statt. Wege waren die GeKom-Newsletter ([www.tifs.de](http://www.tifs.de)), zwei interkommunale Workshops in 2009 mit an Projekten und Steuerungs- bzw. Lenkungsgruppen beteiligten Mitarbeitenden aus den Kommunen und das Angebot des E-Learning-Programms der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg zu Gender Mainstreaming für die am GeKom-Projekt beteiligten Kommunen. Ebenfalls der Vernetzung und der Vertiefung des inhaltlichen Austauschs und darüber hinaus der Veröffentlichung der Projektergebnisse und des Prozesses diente die Abschlusstagung am 29.9.2010 in Ulm, an der 120 Personen teilnahmen.

Anfang 2011 werden die Ergebnisse und Erfahrungen des Projekts in einer Publikation veröffentlicht.

Verantwortlich: Gerrit Kaschuba – im Team mit Reinhard Winter, Gunter Neubauer (SOWIT); Evaluation: Helga Huber (Forschungsinstitut tifs)

*»Gender-Kompetenz im kommunalen Raum (GeKom)« ist ein Projekt der Baden-Württemberg Stiftung, das im Rahmen des Programms »Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer« der Baden-Württemberg Stiftung vom Forschungsinstitut tifs e.V. im Zeitraum November 2007 bis November 2010 durchgeführt wird. SOWIT arbeitet im Auftrag des Forschungsinstituts tifs e.V. an diesem Projekt mit. Das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren und das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg begleiten das Programm und sind von der Baden-Württemberg Stiftung mit der Projektträgerschaft beauftragt ([www.bwstiftung.de](http://www.bwstiftung.de)).*







### »GEMEINWESENENTWICKLUNG: CHANCEN VON BETEILIGUNG UND SELBSTORGANISATION UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON GENDERASPEKTEN IN KOMMUNALEN SOZIALPLANUNGSPROZESSEN«

Im Rahmen eines Forschungssemester im Wintersemester 2009/2010 wurde der bisherige Forschungsstand zur Gemeinwesenentwicklung unter Genderaspekten eruiert und offene Fragestellungen zusammengetragen. Es galt herauszufinden, inwieweit sich neuere Literatur mit den Interessen unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen beschäftigt und hierbei insbesondere Unterscheidungen entlang der Geschlechterlinie vorgenommen werden. Gibt es Studien, die die Lebenssituation von Frauen und Mädchen bzw. Jungen und Männern in Stadtteilen, die als besonders belastet gelten, untersuchen? Gibt es Handlungsansätze, die unter diesem Blickwinkel entwickelt und dokumentiert wurden? Des Weiteren wurde gezielter nach der Frage der Beteiligung an Planungsprozessen gesucht. Gibt es Erfahrungen mit partizipativ angelegten Planungsprozessen? Welche Erfahrungen wurden hinsichtlich der Berücksichtigung von Fragen des Gender Mainstreaming in der Quartiersarbeit gemacht? Wie schon aus meinen Vorarbeiten zu vermuten war, stellte sich heraus, dass dieses Themenfeld explizit nur von wenigen Autorinnen und Autoren bearbeitet wird und die Arbeiten sehr vereinzelt über die Jahre hinweg aufzufinden sind. So finden sich viele Quellen im Bereich allgemeiner Beschreibungen und Anforderungen von Quartiersentwicklung und Quartiersmanagement bzw. neueren Formen der Gemeinwesenarbeit und sozialraumorientierter Planungen. Geschlechterdifferenzierende Studien aber bzw. Dokumentationen solcher Projekte sind nur äußerst wenige zu finden und diese eher in Form von einzelnen Produktbeschreibungen und Vorträgen in Dokumentationen, nicht aber mit wissenschaftlicher Auswertung.

Insgesamt ist festzustellen, dass seit Jahren in diesem Bereich keine systematische Weiterentwicklung stattgefunden hat. Aufgrund der Erkenntnis des notwendigen Entwicklungsbedarfs hinsichtlich geschlechterbewusster Sozialraumanalyse, der Weiterentwicklung von Beteiligung und der städtischen Planungsinstrumente wurden Kontakte zu regionalen Stadtteilprojekten und -planungen aufgebaut. Ebenso wurde eine Querverbindung zum Projekt »GeKom« des tifs hergestellt, das sich in einigen Bereichen auch mit sozialraumorientierten Planungen und Beteiligungsfragen auseinandersetzte. Ein in die Zukunft reichendes Ergebnis ist eine vom Kreisjugendring Esslingen durchzuführende Weiterbildung für Gemeinwesenarbeit.

Verantwortlich: Maria Bitzan



## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN



### WEITERBILDUNG IM LANDKREIS ESSLINGEN: FOKUS GEMEINWESEN – SOZIALRAUMORIENTIERTES ARBEITEN FÜR EINE NACHHALTIGE GEMEINWESENENTWICKLUNG

Weiterbildung des Kreisjugendring Esslingen e.V. in Kooperation mit der Hochschule Esslingen (von März 2011 bis September 2012)

Da viele Praktiker und Praktikerinnen im Rahmen ihres Studiums keine Gelegenheiten hatten, das Thema Sozialraumorientierung und Gemeinwesenarbeit zu vertiefen, ermöglicht die Weiterbildung des KJR Esslingen e.V. die Auseinandersetzung mit methodischen und theoretischen Grundlagen, um die Praxis Sozialer Arbeit in diesem Bereich weiter zu qualifizieren. Zentrales Ziel der Weiterbildung ist es, Impulse im Bereich der Sozialraumorientierung und Gemeinwesenarbeit für den Landkreis zu setzen, die in konkrete Praxisvorhaben übersetzt und kontinuierlich reflektiert, begleitet und weiterentwickelt werden. Diese Praxisvorhaben sollen Ende 2012 einer interessierten Fachöffentlichkeit präsentiert und damit einem weiteren Kreis zugänglich gemacht werden. Es gibt noch Plätze in dem Programm, eine Anmeldung ist noch möglich.

Verantwortlich von tifs: Maria Bitzan



### EVALUATION DES PÄDAGOGISCH-DIDAKTISCHEN BEGLEITPROGRAMMS FÜR DAS TECHNIKUM

Das Technikum ist ein freiwilliges technisches Jahr zur Studien- und Berufsorientierung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für AbiturientInnen, das Ende September 2010 vorzeitig auslief. Die Begründung lautete: »Die Zwischenbilanz hat gezeigt, dass sich neben dem Bund mittlerweile auch die Länder für eine bessere Technikbildung in der Schule einsetzen. Auch Wirtschaft und Hochschulen haben die Initiative des BMBF aufgegriffen und engagieren sich zunehmend in diesem Bereich«. Damit wurde auch die Evaluation beendet.

Verantwortlich: Helga Huber





## BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

## BERICHT ÜBER EINE DIPLOMARBEIT »JUGEND UND RAUSCHTRINKEN AUS DER SICHT VON EXPERTEN/INNEN DER JUGENDARBEIT. EINE QUALITATIVE UNTERSUCHUNG«

Der Ausgangspunkt der Diplomarbeit im Rahmen meines Studiums der Erziehungswissenschaft an der Eberhardt-Karls-Universität Tübingen stellte die Studie JuR dar (»Einflussfaktoren, Motivation und Anreize zum Rauschtrinken bei Jugendlichen«; das Projekt wurde als Schwerpunktthema im tifs-Newsletter 2008 bereits vorgestellt). In der Studie JuR wurden 30 rauscherfahrene Jugendliche interviewt. Als Basis wurden drei ExpertInnen aus der Jugendarbeit zu diesem Thema befragt. Als Mitarbeiterin an diesem Forschungsprojekt habe ich diese ExpertInneninterviews für meine Diplomarbeit ausgewertet. In dieser Arbeit wurden die subjektiven Theorien und Begründungszusammenhänge der ExpertInnen zum Alkoholkonsum von Jugendlichen untersucht. Ein spezieller Blick galt dabei der geschlechtsspezifischen Betrachtung der ExpertInnen auf Jungen und Mädchen. Betreut wurde diese Forschungsarbeit von Prof. Dr. Barbara Stauber, der ich an dieser Stelle nochmals meinen Dank aussprechen möchte.

Die ExpertInnen bestätigen die weite Verbreitung des Trinkens und betonen es als Normalität für die Jugendlichen. Exzessives Trinkverhalten würde jedoch nur auf vereinzelte Jugendliche zutreffen. Die ExpertInnen kritisieren die positive Einstellung der Gesellschaft zum Alkoholkonsum, da sich diese auf den Konsum der Jugendlichen auswirke. Den Jugendlichen müsste ein sinnvoller Umgang mit Alkohol beigebracht werden. In diesem Zusammenhang messen die ExpertInnen den Eltern eine wichtige Bedeutung bei.

Der Alkoholkonsum wird von den Jugendlichen dazu genutzt, die eigene Geschlechtsrolle zu erproben und entwickeln. Dabei stellen die ExpertInnen eine Annäherung der Konsumpraktiken von Mädchen an Jungen fest. Dass aber dennoch der Konsum in Zusammenhang mit Weiblichkeit oder Männlichkeit anders gedeutet wird, zeigen die Aussagen der ExpertInnen sehr deutlich. Intensiver Alkoholkonsum wird dabei immer noch stärker mit Männlichkeit in Verbindung gebracht und erfährt dabei eine Aufwertung.

*Tina Knödler, ehemalige tifs-Praktikantin und Autorin der Diplomarbeit*



## VORTRÄGE (AUSWAHL)

### »Mädchenarbeit im Spannungsfeld von genderbewusster Sozialer Arbeit und Neoliberalisierung.«

Vortrag von Maria Bitzan beim Fachgespräch »Perspektiven und Zukunft der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik«, veranstaltet von Tritta e.V. in Zusammenarbeit mit der Stadt Freiburg und der AG Mädchen in der Jugendhilfe Freiburg am 16.04.2010

### »Genderpolitik in der Sozialen Arbeit.«

Gastvortrag von Maria Bitzan im Rahmen einer modulübergreifenden Lehrveranstaltung an der Hochschule Rhein Main, Fachbereich Sozialwesen, Wiesbaden am 07.06.2010

### »Rezeptzutaten: Was braucht eine gelingende Kooperation von Jugendarbeit und Schule? Für eine ganzheitliche Jugendbildungsplanung als kommunale Aufgabe.«

Vortrag von Maria Bitzan beim Fachtag zum Abschluss des Projektes Praxisberatung Kooperation Jugendarbeit-Schule »Rezepte für gelingende Kooperationen« des Landesjugendrings Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium, Stuttgart Theaterhaus am 08.07.2010

### »Solidaritätsressource Frau. Gender-Aspekte bürgerschaftlichen Engagements«.

Vortrag von Maria Bitzan auf dem Seminar »Zumutung Ehrenamt? Engagierte Frauen zwischen Mitmenschlichkeit und Vernutzung« der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg im Haus auf der Alb, Bad Urach am 24.09.2010

### »Gender Trainings zur Vermittlung von Gender-Kompetenzen.«

Vortrag von Gerrit Kaschuba an der Hochschule Esslingen am 19.01.2010

### »Gender-sensible Berufsorientierung in biografischen Übergängen – Qualität in der Berufs- und Studienorientierung erfordert Sensibilität für Gender- und Migrationsfragen.«

Vortrag von Gerrit Kaschuba auf dem Fachtag für LehrerInnen am 02.03.2010 in München



## »Fortbildung – gleichstellungsorientiert! Arbeitshilfen zur Integration von Gender-Aspekten in Fortbildungen.«

Vortrag von Gerrit Kaschuba über die Arbeitshilfen, erstellt für die Fortbildungen der Bundesverwaltung, auf der Sitzung der Lenkungsgruppe Gender Mainstreaming der Ministerien in Baden-Württemberg am 12.10.2010 in Stuttgart

## »Gender-Kompetenz im kommunalen Raum«

Vortrag von Gerrit Kaschuba zu den Ergebnissen des GeKom-Projekts im gleichnamigen Workshop auf der Abschlusstagung des Programms Chancen=Gleichheit der Baden-Württemberg Stiftung am 29.11.2010 in Stuttgart

## »Transitions into parenthood – Expertise for the Family Platform.«

Vortrag von Barbara Stauber auf dem Europäischen Treffen der »Family Platform« am 24. Februar in Jyväskylä, Finnland.

## »Capabilities and limits of the transformative action of youth – some insights from (European) research on youth transitions.«

Vortrag von Barbara Stauber auf der Internationale Tagung »Jovenes construyendo mundos« am 14. Oktober in Madrid

## »Wege in und aus jugendkulturellem Rauschtrinken – biographische Entwicklungen und Gruppenkontexte.«

Vortrag von Barbara Stauber auf der Forschungskonferenz des BMG am 10.06.2010 in Berlin

## »Jugendliche und Rauschtrinken: subjektive Begründungszusammenhänge hinsichtlich Einflussfaktoren, Motivation und Anreize beim Rauschtrinken.«

Vortrag von Helga Huber im Rahmen der Alkoholpräventionswoche im Landkreis Starnberg am 11. Oktober 2010.

## »Riskanter Alkoholkonsum junger Frauen – Genderaspekte eines jugendkulturellen Phänomens.«

Vortrag und Podiumsteilnahme von Heidi Reinl bei der Jahrestagung der Drogenbeauftragten des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) am 05.10.2010 in Berlin

## »Motive und Beweggründe jugendlicher Rauschtrinker/-innen.«

Vortrag von Heidi Reinl beim Dialog-Forum der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen am 09.12.2010 in Frankfurt a.M.



## VERANSTALTUNGEN (AUSWAHL)

### **Gender Mainstreaming und Gender-Kompetenz an Hochschulen**

Gender-Workshop von Gerrit Kaschuba in Zusammenarbeit mit Ralf Lange am 15.02.2010 für die Leitungsgremien des International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) der Universität Gießen

### **LEIF mit der Gender-Perspektive**

Gender Training von Gerrit Kaschuba in Zusammenarbeit mit Gerhard Tschöpe für Mitarbeitende des Projekt »Lernen Erleben in Freiburg« (LEIF) im Förderprogramm Lernen vor ORT, Stadtverwaltung Freiburg, am 16.03.2010

### **E-Learning-Fortbildung zu Gender Mainstreaming**

Auftaktveranstaltung für an GeKom (Gender-Kompetenz im kommunalen Raum) beteiligten Kommunen der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg am 14.04.2010 in der Baden-Württemberg Stiftung Stuttgart, ReferentInnen und TutorInnen der Fortbildung: Gerrit Kaschuba in Zusammenarbeit mit Gunter Neubauer, SOWIT

### **Gender relations in Educational Policy and Practice in the Danube region – Experience, Analysis and Impulses**

Vortrag und Mitarbeit von Gerrit Kaschuba im Rahmen des Projekttreffens am 30./31.08.2010

### **Mehr Gender-Kompetenz in der Kommune**

Konzipierung, Organisation und Durchführung der Abschlusstagung des GeKom-Projekts, Baden-Württemberg Stiftung, am 29.09.2010 im Stadthaus in Ulm durch Gerrit Kaschuba in Zusammenarbeit mit Reinhard Winter und Gunter Neubauer, SOWIT

### **»Feminismus im Neoliberalismus«**

Kommentierende Moderation der Diskussion des Vortrages von Angela McRobbie bei dem Studientag der Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik zum Thema »Feminismus im Neoliberalismus« in Berlin am 14.11.2010 durch Maria Bitzan



## **Geschlechterreflektierende Jugendhilfe am Beispiel der Arbeit mit Mädchen**

Seminar von Maria Bitzan im Rahmen des Wahlbereiches »Arbeit mit Mädchen und Frauen und Jungen und Männern im Bachelorstudium« Soziale Arbeit an der Hochschule Esslingen

## **Workshop »Genderperspektiven kommunal«**

im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Programms »Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer« der Baden-Württemberg Stiftung am 29.11.2010 in Stuttgart/Bad Cannstatt, Moderation: Maria Bitzan, Referentin: Gerrit Kaschuba

## **»Frauen denken weiter« – Arbeitskreis**

in Tübingen mit Frauen aus der professionellen Praxis der Sozialen Arbeit (zur Zeit i. w. Jugend(bildungs)arbeit), die sich durch die Beschäftigung mit theoretischen Konzepten zu den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen (insbes. Aktivierender Sozialstaat) und ihren Folgen im Hinblick auf geschlechterbewusste Jugendarbeit / Jugendplanung und Konzepte einer genderbewussten Sozialraumorientierung weiterbilden wollen. Regelmäßige Treffen alle 2 Monate (seit März 2007), Maria Bitzan

## **Dorfanalyse**

Ein studentisches Lehrforschungsprojekt der praktischen Sozialraumanalyse in einem unterallgäurischen Dorf (Maria Bitzan zusammen mit der Akademie der katholischen Landjugend)

## **Soziale Dienste und ältere Menschen**

Moderation des Workshops durch Maria Bitzan beim Sozialpädagogiktag des Instituts für Erziehungswissenschaft/Abteilung Sozialpädagogik der Universität Tübingen am 26.11.2010



## NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN

**Bitzan, Maria 2010:** Eigensinn und Normalisierung. Ist parteiliche Arbeit mit Mädchen noch aktuell? in: Bereswill, Mechthild/Stecklina, Gerd (Hg.): Geschlechterperspektiven für die Soziale Arbeit. Zum Spannungsverhältnis von Frauenbewegungen und Professionalisierungsprozessen. Juventa Verlag Weinheim und München, S. 103–121.

**Bitzan, Maria 2010:** »Die haben doch alles schon geplant ...«. In: Spectrum 32/2010, Zeitschrift der Hochschule Esslingen, S. 40–42, VMK GmbH&Co KG Monsheim.

**Bitzan, Maria 2010:** »Mädchenarbeit im Spannungsfeld von genderbewusster Sozialer Arbeit und Neoliberalisierung.« In: Dokumentation: Fachgespräch »Perspektiven und Zukunft der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik«, hg. von Tritta e.V. Verein für feministische Mädchenarbeit, Freiburg, S. 8–12.

**Bitzan, Maria 2009:** Qualitative Methoden in der der Mädchen- und Frauenarbeit. In: Bock, Karin/ Miethe, Ingrid (Hrsg.): Handbuch qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit Barbara Budrich/UTB, Opladen & Farmington Hills, S. 507–517.

**Bitzan, Maria 2009:** »Mädchenarbeit ist mehr als die Arbeit mit Mädchen!« In: Mädchenpolitisches F.O.R.U.M, Fachbroschüre der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik in Hessen, Ausgabe 2009, Marburg, S. 49–64.

**Huber, Helga 2010:** Binge drinking: Wodurch können trinkende Jugendliche gut erreicht werden? – Schlussfolgerungen aus einer Studie des BMG. In: Sarrazin, Doris (Hrsg.): Jugend zwischen Abstinenz und Abhängigkeit – Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zum Suchtmittelkonsum junger Menschen. Dokumentation zum 12. Wissenschaftlichen Gespräch der DG Sucht in Münster.

**Kaschuba, Gerrit 2010:** Geschlechtergerechte Gestaltung der Erwachsenenbildung. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online (EEO), s. [www.ErzwissOnline.de](http://www.ErzwissOnline.de) oder unter [www.juventa.de](http://www.juventa.de).

**Kaschuba, Gerrit/Üstünsöz-Beurer 2010:** Studie zur HLU-Gleichstellungskultur – Erste Ergebnisse einer Online-Befragung. In: Zeitschrift »Hedwig«, Ausgabe 41, Wintersemester 2010/2011, hrsg. von der Frauenbeauftragten der HLU Gießen.

**Knab, Maria 2009:** Professionelles Handeln in offenen Settings und die Frage der Gerechtigkeit. Theoretische Bezugslinien zur Entwicklung von Antworten, in: Evangelische Hochschulperspektiven: Armut und Gerechtigkeit, S. 29–41.



## NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN

**Stauber, Barbara 2010:** Rauschtrinken – ein jugendkulturelles Phänomen, in: Public Health Forum, Jg. 18, Nr. 67, 11–12.

**Ahmed, Sarina/Pohl, Axel/von Schwanenflügel, Larissa/Stauber, Barbara 2010:** Nachwuchsforschergruppe »Durchlässigkeit und Chancengleichheit im Bildungssystem«, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 5(1): 103–108.

**Riegel, Christine/Scherr, Albert/Stauber, Barbara (Hg.) 2010:** Transdisziplinäre Jugendforschung. Grundlagen und Forschungskonzepte, Wiesbaden: VS-Verlag  
Stauber, Barbara 2010: Transitions into parenthood. Expertise for the European FAMILYPLATFORM, available under <http://www.familyplatform.eu>.

**Stauber, Barbara 2010:** Transitions into parenthood – impacts for youth and community work, in: Burgess, Paul/Herrmann, Peter (ed.) 2010: Highways, Crossroads and Cul de sacs. Journeys into Irish Youth and Community work. Bremen: Europäischer Hochschulverlag, pp. 109–136.

**Stauber, Barbara 2010:** Unter widrigen Umständen – Entscheidungsfindungsprozesse junger Frauen und Männer im Hinblick auf eine Familiengründung, in: Spies, Anke (Hg.) Frühe Mutterschaft. Die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation, Schneider Verlag: Hohengehren, S. 76–100.

**Stauber, Barbara 2010:** Youth Cultures as a Way to Tackle Insecure Transitions into Adulthood, in: Leaman, Jeremy & Wörsching, Martha (eds.) Youth in Contemporary Europe, London and New York: Routledge, 119–132.

**Stumpp, Gabriele/Stauber, Barbara/Reinl, Heidi 2009:** Einflussfaktoren, Motivation und Anreize zum Rauschtrinken bei Jugendlichen. Endbericht des Forschungsprojekts im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, Berlin.





## FÖRDERMITGLIEDSCHAFTEN / IMPRESSUM

### ► FÖRDERMITGLIEDSCHAFTEN

Es besteht die Möglichkeit, bei unserem Forschungsinstitut tifs e.V. als Fördermitglied in Form eines regelmäßigen Jahresbeitrags unsere Arbeit zu unterstützen, da unser Institut sich ausschließlich über laufende Projekte finanziert und über keinerlei Sockelfinanzierung verfügt. Als ›Gegenleistung‹ bzw. Service erhalten Sie von uns aktuelle Beiträge aus Veröffentlichungen und Informationen (über den Newsletter hinaus). Bankverbindung: Ksk Tübingen, BLZ: 64 15 00 20, Konto: 160 86 21



### IMPRESSUM

#### Verantwortlich für den Inhalt:

Forschungsinstitut tifs e.V.  
Gerrit Kaschuba und Tina Knödler

Rümelinstraße 2  
72070 Tübingen

Tel.: 070 71 – 3 11 44  
Fax: 070 71 – 3 17 44

info@tifs.de  
www.tifs.de

#### Satz und Layout:

Gisela Kirschberg, [www.kirschherzen.de](http://www.kirschherzen.de)

#### Bestellung / Abbestellung:

Für Bestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff »Bestellung« an [info@tifs.de](mailto:info@tifs.de) oder nutzen unser Bestellformular in der Rubrik »News« auf <http://www.tifs.de>. Für Abbestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff »Abbestellung« an [info@tifs.de](mailto:info@tifs.de).

